

NAGEL & KIMCHE

Jens Sparschuh

Stinkstiefel

Illustriert von Manfred Bofinger

ISBN-10: 3-312-00898-0

ISBN-13: 978-3-312-00898-8

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.nagel-kimche.ch/978-3-312-00898-8>
sowie im Buchhandel

Ja, was macht denn der Herr Dinkhübel da unter seinem grünen Sofa?
Ist ihm was passiert?

Nur seine Beine gucken heraus und zappeln aufgereggt in der Luft.

Ah, jetzt kommt der ganze Herr Dinkhübel hervorgekrochen. Er klopft sich die Jacke ab, schüttelt den staubigen Kopf aus und schleicht weiter durch die Wohnung. Langsam, wie ein Kriminalinspektor. Auf Socken!

Dabei späht er nach allen Seiten. Er öff-net Schränke und Schubläden, steigt sogar auf den Fernsehsessel - ohne Erfolg -, schaut in leere Töpfe hinein und kriecht unter Tischen und Stühlen hindurch. Wo sind nur all die Marzipanhasen, Schokoladenkugeln und die vielen Ostereier geblieben, die er gestern Abend, wie immer vor Ostern, überall versteckt hat? Keine Ahnung!

Und da auf eines Verlass ist, nämlich auf Dinkhübels Vergesslichkeit, geht die große Sucherei weiter.

Als die Uhr elfmal schlägt, liegt der große runde Wohnzimmertisch voller Süßigkeiten. Staunend steht Herr Dinkhübel davor.

Wer hätte das gedacht! So eine Überraschung!

Vier Marzipanhasen sitzen da - darunter ist übrigens ein etwas angestaubter Vorjahreshase, der sich ein ganzes Jahr lang erfolgreich hinter dem Flurschrank versteckt gehalten hatte. Drum herum liegen dreiundzwanzig kleine Ostereier in allen Farben und fünf große Schokoladenkugeln.

Außerdem hat Herr Dinkhübel noch gefunden: eine zerknickte Ansichtskarte aus Rom von Tante Paula; den blauen Socken, den er schon seit Weihnachten vermisste und der erstaunlicherweise ungewaschen im Fotobildband Die Welt ist schön als Lesezeichen steckte; drei entwertete Fahrscheine; eine Hand voll Staubflusen; ein angebissenes, steinhartes Stück Streuselkuchen.

Und dann noch etwas, und zwar hinter dem Kühlschrank: eine tote Maus.

Ganz schöne Ausbeute diesmal!, denkt Herr Dinkhübel zufrieden.

Und da er alleine wohnt, sagt ihm nun auch niemand: Iss doch nicht alles auf einmal, Felix!"

Also isst er alles auf einmal.

Er kann zwar schon nicht mehr, aber da sitzt noch ein Osterhase ziemlich kopflos herum... Nein, das sieht gar nicht schön aus. Also weg damit! Ordnung muss sein. Und mit einem tiefen Seufzer - oder

ist das sein Bauch, der seufzt? - stopft sich Herr Dinkhübel den letzten Osterhasen hinein. Zwei Schokoladenkugeln kullern hinterher. Sie plumpsen dumpf im Bauch auf, genauso wie die restlichen Ostereier... Bis alles alle ist.

Die graue Maus hat er natürlich nicht angerührt! Die liegt noch auf dem Tisch. Mucksmäuschenstill.

Er packt sie am Schwanz und lässt sie kopfschüttelnd in eine Tüte fallen. Ja, kleine Maus, für dich ist Ostern heute schon vorbei!

Morgen, wenn er seinen Osterspaziergang macht, wird er sie begraben. Im Hof. Beim Blumenbeet hinter den Mülltonnen.

Und was soll mit dem harten Kuchenstück geschehen? Hätte er doch einen Dackel! Oder wenigstens eine Frau.

Guck mal, was ich hier für dich habe! Rrrrrhhh, schönen harten Hundekuchen!", würde er sagen. Nicht zu seiner Frau natürlich, nein, zu seinem Dackel! Einer Frau brauchte er wahrscheinlich gar nichts zu sagen. Die wüsste sicher selbst am besten, was man aus hart gewordenem Kuchen macht. Vielleicht Semmelbrösel.

Herr Dinkhübel geht in die Küche und setzt Teewasser auf. Er weiß, was jetzt kommt. Bauchschmerzen - wie jedes Jahr.

Ja, und dann liegt er auf dem Sofa und das Einzige, was er für den Rest des Tages noch von sich gibt, sind zwei Buchstaben: A!" und U!" Später, am Abend, zum großen grausigen Finale nehmen sie sich an die Hand und treten als Duo auf: Au! Au! Au!"

Was einem die Schuhe auszieht

Am Ostermontag geht es Dinkhübel besser. Kamillentee und Zwieback - das hilft selbst seekranken Matrosen wieder auf die Beine.

Trotzdem schwankt der Boden noch ein wenig unter ihm. Deshalb legt sich Herr Dinkhübel zur Mittagsruhe aufs Sofa. Mit geschlossenen Augen schwimmt er davon, aus seinem halb offenen Mund weht stoßweise eine leichte Brise. Gerade hat er den Ärmelkanal passiert, die Klippen von Dover, voll gefressene Möwen jammern, eine Schiffssirene heult...

Dinkhübel richtet sich auf. Was da eben so schauerlich geheult hat, das war gar keine Schiffssirene!

Böse starrt Herr Dinkhübel die Zimmerdecke an. So böse, dass selbst die Spinne es vorzieht, sich in eine finstere Ecke zurückzuziehen.

Dinkhübel stöhnt und sinkt zurück ins Kissen.

In der Wohnung über ihm wohnt Frau Knesebeck. Sehr nette Frau eigentlich. Nur, und das ist das Problem, Frau Knesebeck wohnt nicht allein. Sie hält sich

ein wildes Monster in der Wohnung. Und dieses Monster hat auch einen Namen.

Es heißt Kevin und geht in die vierte Klasse!

Kevin wohnt also über Herrn Dinkhübel. Und die Folge davon ist, dass Herr Dinkhübel unter Kevin wohnt.

Was das bedeutet?

Herr Dinkhübel könnte ein Lied davon singen beziehungsweise könnte er einen ganzen traurigen Liederabend damit bestreiten.

Muss man zum Beispiel sonntags früh um sechs Rollerbladerennen in der Wohnung veranstalten?

Kaum, meint Herr Dinkhübel.

Kann man das, was Kevin unter Musik versteht, nur dann hören, wenn das Radio bis zum Anschlag aufgedreht ist?

Wahrscheinlich, befürchtet Herr Dinkhübel.

Ist es angebracht, eine neue Taucherbrille in der Badewanne auszuprobieren?

Warum nicht? Unbedingt, würde Herr Dinkhübel sogar empfehlen.

Wenn sich Kevin dann allerdings doch lieber mit der Taucherbrille vor dem Gesicht eine neue Folge von Raumschiff Entenscheiß im Fernsehen ansieht und einfach vergisst, das Badewasser abzudrehen...

O ja, Herr Dinkhübel weiß noch genau, wie das war. SOS! Und falls er es je einmal vergessen sollte: Die braunen Wasserflecken in seinem Bad erinnern ihn daran. Jeden Morgen.

Das alles ist schlimm.

Noch schlimmer ist aber etwas anderes.

Neuerdings hat Kevin sich angewöhnt, immer wenn er Herrn Dinkhübel im Treppenhaus begegnet, leise etwas zu zischen. Fast ohne die Lippen zu bewegen. Durch die zahlreichen Zahnlücken hindurch.

Erst verstand es Herr Dinkhübel nicht richtig, denn Kevin sah aufmerksam an ihm vorbei.

Dann verstand er es - und verstand gar nichts mehr.

Dennoch hörte er es ganz genau. Es klang wie ein kleines Lied: Dinkhübel - Stinkstiefel!"

Das traf ihn ins Herz.

Was wusste dieser dumme Junge denn überhaupt von Schuhen und Stiefeln? Nichts!

Felix Dinkhübel fühlte sich in seiner Berufsehre gekränkt. Er arbeitet nämlich im großen Warenhaus am Markt als Schuhverkäufer! Und niemals, niemals würde er jemandem solche albernen Turnschuhe mit Klettverschlüssen und rot blinkenden Rückstrahlern verkaufen, wie Monster-Kevin sie trägt.

Stinkstiefel...

"Selber einer!", hatte er Kevin hinterhergerufen. Doch der war schon längst hinter der Wohnungstür verschwunden.

So war das. Das Leben schlug zu. Wie eine Tür. Und Felix Dinkhübel stand draußen.

Daran muss er denken, als Kevin, diese verdammte Schiffssirene, oben wieder zu heulen beginnt.

Er dreht sich auf die Seite. Schlafen kann er nicht mehr. Also steht er auf. Er muss sowieso noch die arme kleine Maus beerdigen.